



# Die Gnosis

Grundlagen der Weltanschauung  
einer edleren Kultur

Eugen Heinrich Schmitt

HERMIS MERCURIVS TRINEGISTUS  
CONTEMPORANEUS MOYSI

# Die Gnosis

Grundlagen der Weltanschauung einer edleren Kultur

Eugen Heinrich Schmitt

# Inhaltsverzeichnis

[Titelseite](#)

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[Vorrede](#)

[Forderung der Gedankenfreiheit ein Anhang zur Vorrede](#)

[I. Teil - Die Gnosis des Altertums](#)

[Der vorgeschichtliche Mensch](#)

[Das Wesen der Götter](#)

[Die Geheimlehre Ägyptens](#)

[Indien](#)

[Persien und die Geheimlehre der Magier](#)

[Die griechische Mythe](#)

[Die griechische Philosophie](#)

[Philo von Alexandrien](#)

[Die Essener und Therapeuten](#)

[Christus das Weltenlicht der Gnosis](#)

[Der Gegensatz von Gnosis und Kirche](#)

[Die himmlische Sophia](#)

[Das Pleroma](#)

[Die Beschreibung der Äonenwelt](#)

[Die Grundgedanken der Gnosis](#)

[Wie Evangelien geschaffen wurden](#)

[Das Gnostikerevangelium Pistis Sophia](#)

[Die Akten des Johannes](#)

[Das Buch vom großen Logos](#)

[Die unbetitelte Apokalypse](#)

[Der Gnostizismus in der Darstellung der Kirchenväter](#)

[Simon der Zauberer](#)

[Kerinth](#)

[Menander](#)

[Saturninus](#)

[Das Buch Baruch](#)

[Die Peraten](#)

[Die Sethianer](#)

[Die Doketen](#)

[Die Ophiten](#)

[Die Barbelioten](#)

[Basilides](#)

[Valentinus](#)

[Ptolemäus](#)

[Bardesanes](#)

[Herakleon](#)

[Markos](#)

[Kerdon](#)  
[Markion](#)  
[Tatian und die Enkratiten](#)  
[Karpokrates](#)  
[Apelles](#)  
[Hermogenes](#)  
[Die Ebioniten](#)  
[Clemens von Alexandrien](#)  
[Origines](#)  
[Gregorius von Nyssa](#)  
[Synesius](#)  
[Die neuplatonische Gnosis](#)  
[Der Manichäismus](#)

## II. Teil - Die Gnosis des Mittelalters und der Neuzeit

[Einleitung](#)  
[Die Gnosis und der moderne Materialismus](#)  
[Grundriss des Systems der Gnosis](#)  
[Der Neuplatonismus an der Schwelle des Mittelalters](#)  
[Die Paulikianer](#)  
[Die arabische Gnosis](#)  
[Skotus Erigena](#)  
[Die Kabbala](#)  
[Ketzerei und Kirche](#)  
[Der Templerorden](#)  
[Joachim de Floris und Amalrich von Bena](#)  
[Mohammedanische Mystik](#)  
[Die Mystik des Mittelalters](#)  
[Meister Eckhart](#)  
[Tauler](#)  
[Suso](#)  
[Ruysbroek](#)  
[Theologia Deutsch](#)  
[Sebastian Franck und Valentin Weigel](#)  
[Paracelsus](#)  
[Die Renaissance](#)  
[Jakob Böhme](#)  
[Angelus Silesius](#)  
[Die Idealphilosophie der Spätrenaissance](#)  
[Kant](#)  
[Johann Gottlieb Fichte](#)  
[Schelling](#)  
[Hegel](#)  
[Die Romantik](#)  
[Geheime Gesellschaften](#)  
[Swedenborg und die neue Kirche](#)  
[Ein Mystiker der Neuzeit / Johann Jakob Wirtz](#)  
[Fechner und seine Schule / Gnostische Dichtung](#)

[Eduard von Hartmann](#)  
[Die indische Theosophie](#)  
[Die gnostische Kirche von Südfrankreich und moderne Gnostiker](#)  
[Gnosis und moderne Physik](#)  
[Schlusswort](#)

# Impressum

2022 © Verlag Heliakon, München  
Umschlaggestaltung: Verlag Heliakon

Titelbild: Hermes Trismegistus

Verlag: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

[www.verlag-heliakon.de](http://www.verlag-heliakon.de)

[info@verlag-heliakon.de](mailto:info@verlag-heliakon.de)

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verfassers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# Vorwort

Alle bisherigen Darstellungen des Gnostizismus haben nur eine Sammlung unverstandener Symbole und Bilder, vermengt mit ganz verworren erscheinenden abstrusen Redensarten zu stände gebracht und dieses in allen wesentlichen Zügen völlig unverstandene Material dann nach gelehrten Schablonen zu schematisieren gesucht. Selbst die letzte Quellenarbeit über diesen Gegenstand, die von Mead (in seinen *Fragments of a faith forgotten*), die von ihrem theosophischen Standpunkte aus dem sachlichen Verständnis des Gegenstandes ungleich näher tritt, als die früheren aufgrund eines unzureichenden Quellenmaterials verfassten kirchlichen Bearbeitungen, leidet noch an dem Fehler, dass dem Autor der eigentliche Schlüssel fehlt, der die gnostischen Lehren dem allgemeinen Verständnis in ihrem Wesen klar machen könnte.

Da jedoch, wie ich gleich in der Einleitung zeigen will, eine unserer modernen Kulturwelt sehr fernliegende Gedankenwelt vorliegt, so war es notwendig den Leser in diese für unsere konventionellen Gedankenkreise völlig neue Ideenwelt einzuführen und an alle hier möglichst wortgetreu angeführten gnostischen Texte ausführliche Erläuterungen anzufügen, die die Aufgabe haben, die sonst völlig toten und unverstandenen Worte jener Weisen der ersten christlichen Jahrhunderte für ein ganz verschiedenes Zeitalter wieder in der ursprünglichen Lebendigkeit der Anschauung aufleuchten zu lassen, in welcher sie einst die Kämpfer und Märtyrer jener Lichtlehre ferner Jahrhunderte beseelten. Nicht im gelehrten Wiederkäuen und Schematisieren der Worte, was bisher als gelehrte Bearbeitung galt, sondern nur in der selbstschöpferischen

Wiedererzeugung ihrer Gedanken, ist ein wirkliches Verständnis unseres großen Gegenstandes möglich. Die Schwierigkeit, so fernliegendes im Geiste zu vereinigen und dem modernen Menschen klar zu machen, rechtfertigt die Ausführlichkeit der Erläuterungen.

Aber auch nur eine solche Wiedererzeugung der gnostischen Gedankenwelt im modernen Geiste befähigt uns dazu, die ungeheure Bedeutung, die diese Gedanken für die Genesis unserer heutigen Kultur nicht bloß, sondern auch für die kulturellen Ziele und Ideale unseres Zeitalters haben, zu begreifen.

Im vorliegenden ersten Band ist der Gnostizismus der Antike, der Manichäismus mit inbegriffen (den man nur aus grobem Missverständnis von den sonstigen gnostischen Lehren trennte), zur Darstellung gekommen.

Der Übersichtlichkeit wegen sei hier der Plan des ganzen Werkes skizziert.

Die Vorrede will eine Einleitung in den Gegenstand sein, als deren Anhang ich jedoch, angesichts der geradezu zur heiligen Inquisition sich konstituierenden, von den reaktionären Strömungen modernster Politik getragenen modernen Jurisdiktion, zeitgemäß finden musste, heute an der Schwelle des Zwanzigsten Jahrhunderts, die Frage, die Fichte vor einem Jahrhunderte aufgeworfen hatte, die Frage der Forderung der Gedankenfreiheit wieder auf die Tagesordnung zu bringen.

Die Schrift musste ihre historische Einleitung mit der Beleuchtung der Gedanken- und Gefühlswelt des vorgeschichtlichen Menschen beginnen, weil ohne Verständnis des urweltlichen Geister- und Zauberglaubens, der nicht bloß in der Kirche, sondern selbst in einzelnen Zirkeln, der Gnosis zur Geltung kommt, ein vollkommenes Verständnis dieser Lehren unmöglich ist. Nach der

Erläuterung der Grundanschauung der alten Naturreligion folgen dann die Darstellungen derjenigen polytheistischen Lehren, die vornehmlich dem Gnostizismus geistige Anknüpfungspunkte geboten haben, der Mysterien Ägyptens, Indiens, Persiens. Ein besonderer Abschnitt ist der griechischen Philosophie, ein fernerer Philo von Alexandrien gewidmet, worauf die Essener und Therapeuten in Kürze behandelt werden, die an der Schwelle des neuen Weltgedankens stehen, als dessen Sonne dann Christus erscheint. Der Abschnitt über den Gegensatz von Gnosis und Kirche stellt die Wurzel der großen Abzweigung dar, in die sich die Welt nach Christus spaltet. Es folgen nun Darstellungen einer Anzahl von Grundgedanken der Gnosis, die schließlich ein Abschnitt übersichtlich zusammenfasst. Nach den Erläuterungen darüber, wie Evangelien geschaffen wurden, folgt die Darstellung einiger gnostischer Evangelien oder Bruchstücken von solchen. Die folgenden Abschnitte sind der Darstellung der einzelnen gnostischen Lehrer und gnostischen Schulen gewidmet, soweit uns die Quellenschriften der Kirchenväter dieselben vermitteln.

Wesentlich in die Kreise gnostischer Gedankenwelt fällt nicht bloß die Gnosis der Ebioniten, sondern ebenso die derjenigen Kirchenväter, die im ganzen Aufbau ihrer Lehre oder auch nur in wesentlichen Punkten als gnostische Lehrer erscheinen. Konnte der formelle Mangel der Exkommunikation die gnostischen Lehrer nicht aus dem Kreise der Gnosis ausschließen, so auch nicht der Mangel eines formell christlichen Bekenntnisses diejenigen *Heiden*, die in wesentlichen Zügen, wie dies die Neuplatoniker tun, gnostische Lehren verkündigten, welche in allen wesentlichen Punkten mit denen der gnostischen *Häretiker* stimmen, die man ausschließlich als Gnostiker zu klassifizieren beliebte. Es kann die Wissenschaft nicht, wie es bisher geschehen (selbst das letzte Werk über diesen Gegenstand, das von Mead, huldigt diesem Vorurteil) sich

von einer ganz unsachgemäßen Schablone der Kirchentheologie bestimmen lassen, in der Frage was zu ihrem Gegenstande gehöre oder nicht gehöre.

Es ist selbstverständlich, dass die bisherige unglaubliche Unwissenheit über den eigentlichen Gegenstand der Gnosis, welche die manichäische Gnosis gar nicht zur Gnosis zählte, hier nicht maßgebend sein durfte, weshalb denn der Abschnitt über dem Manichäismus den Abschluss des Bandes über die antike Gnosis bildet.

Dieselbe Notwendigkeit über eine ganz borniert kirchliche Schablone hinauszugehen, die unsere Wissenschaft demungeachtet sozusagen unbesehen anzunehmen für gut fand, bewegt mich auch im zweiten Bande dieses Werkes, der das Mittelalter und die Neuzeit umfasst, alle diejenigen Bewegungen, Schulen und Lehren als gnostisch in den Kreis der Darstellung hereinzuziehen, die das Geistige und Göttliche nur aufgrund lebendiger Vernunftanschauung-, nicht aber im Sinne von Phantomen blinden

Glaubens anerkennen. Es wird sich zeigen, wie eine solche Grundlage positiver Anschauung, bei aller Abweichung in den äußeren Formen, die derart Schauenden, die *Erkennenden* in der Übereinstimmung aller wesentlichen Grundlagen der Lehre in einer Katholizität von unvergleichlich höherem Sinne vereinigt. Vorliegende Planskizze macht übrigens keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der zweite Band beginnt mit der Darstellung der gnostischen Bewegung im byzantinischen Reiche, im benachbarten Persien und im Kalifenreiche, um an die arabische Weisheit anknüpfend auf die Kabbala, die Gnosis der Juden überzugehen. Ein umfangreicher Abschnitt ist dem Manichäismus des Mittelalters, seiner Lehre und seiner Märtyrergeschichte sowie verwandten Bewegungen

gewidmet. Besondere Abschnitte nehmen die gnostischen Lehrer Scotus Erigena, Amalrich von Bena, Joachim de Floris und Meister Eckhart in Anspruch. Von besonderer Wichtigkeit sind die gnostischen Grundlegungen der Renaissance, an die sich dann Lehrer wie Giordano Bruno und Spinoza anschließen, sowie die deutschen Mystiker und Jakob Böhme, ferner geheime Gesellschaften von gnostischem Charakter, wie die Freimaurer, Martinisten, Illuminaten usw. Unverkennbar gnostischen Charakter zeigt der Grundgedanke der Quäker ebenso, wie auch, trotz aller fantastischen bildlichen Verbrämung die Anschauungsweise Swedenborgs und seiner neuen Kirche, so wie auch die deutsche Romantik, vornehmlich in Hölderlin und Novalis.

Schon die innige Verwandtschaft mit den Neoplatonikern weist auf die gnostische Grundlegung der deutschen Idealphilosophie hin, die wir daher in ihrer Anknüpfung an die allgemeine Gnosis in den Hauptumrissen berühren müssen.

In viel frühere Zeiten führt die gnostische Grundanschauung des persischen Sufismus zurück, als deren moderner Ausläufer die Babisten Bewegung erscheint.

Ein wichtiger Wendepunkt tritt ein mit der Indischen Renaissance in Europa, mit der Orientalischen Theosophie, als deren hervorragendster Vertreter für Deutschland mit selbstständigem Gedankenkreis Hübbe-Schleiden erscheint, während Edward Maitland in England, der Stifter der *Esoteric Christian Union*, wieder an die antik-griechische Gnosis anknüpft.

Einen besonderen Abschnitt beansprucht die moderne gnostische Kirche von Südfrankreich.

Von hoher Bedeutung sind auch die gnostisch fundierten russischen Sekten, unter denen besonders die Duchoborzen

hervorgehoben zu werden verdienen, die nicht bloß durch die grausamen Verfolgungen, welche sie von den russisch-kirchlichen Scheinchristen erleiden, sondern auch durch ihre Anknüpfung an einen hervorragenden gnostischen Lehrer der Gegenwart, Leo Tolstoi, unsere Aufmerksamkeit fesseln.

Diesen Propheten unserer Tage, sowie auch einen andern Lehrer, der als Gegenpol Tolstois erscheint, demungeachtet aber, wie schon dieser Band zeigen soll, in seiner großen prophetisch visionären Dichtung innig an Gestaltungen der antiken Gnosis anknüpft, - Friedrich Nietzsche, gilt es hier einfach in diesen Grundlinien zu kennzeichnen, da diesen Lehrern der Verfasser ohnehin spezielle Schriften gewidmet hat.

Den Abschluss soll die Darstellung moderner Schriftsteller machen, die in der lebendigen Anschauung des Universellen und Geistigen ihren Werken den Stempel des Gnostizismus eingeprägt haben. Diesen Ausführungen fügt der Verfasser schließlich eine kurze Skizze des eigenen Entwicklungsganges an.

Hier wäre auch der Ort, den groben Missverständnissen zu begegnen, mit denen angebliche Beurteilungen sich heute über Gedankenkreise hinaussetzen, die hoch über dem Niveau liegen, auf welchem sich die heutige Journalistik und Gelehrtenwelt (Ehre den Ausnahmen!) befindet, sofern solche überhaupt in der Lage sind, von den tiefsten und höchsten Geistesregungen nicht bloß der Gegenwart, sondern aller Zeiten in diesem Zeitalter allgemeinen Verfalles Kenntnis zu nehmen.

Ehrliche Widersacher jedoch, solche nämlich, die mit Begründungen auf den großen Gegenstand eingehen und nicht in der leider sehr verbreiteten unsittlichen Manier, ohne Begründungen absprechende Urteile fällen, sind uns willkommen, welcher Partei sie auch angehören mögen.

Es sind in diesem Werke und insbesondere in diesem ersten Bande die Texte der Quellen in den Hauptpunkten möglichst wörtlich wiedergegeben worden, schon um den Leser in den Stand zu setzen, die an dieselben angefügten Erklärungen mit dem Texte, konfrontieren zu können. Denn die Hauptaufgabe dieses Werkes war nicht, wie in bisherigen Bearbeitungen geschehen, eine Masse völlig unverstandenen Materials anzusammeln, sondern in die Gedankenwelt der Gnosis wirklich einzuführen, dieselbe im Geiste des Lesers lebendig zu machen.

Da jedoch diese Gedankenwelt unseren Modernen ebenso ferne steht, als sie andererseits von unermesslicher Bedeutung gerade für unsere Kultur ist, deren Schäden in der Theorie ebenso wie im öffentlichen Leben von Tag zu Tag für alle ernster denkenden Menschen in immer bedenklicherer Form an den Tag treten, so musste der Verfasser den Versuch machen, die Gedanken dieser Weisheit der ersten Jahrhunderte, die noch vom unmittelbaren Abglanz der Sonne Christi durchleuchtet waren, möglichst innig an all das Große anzuknüpfen, was der moderne Geist geschaffen hat. Denn so allein konnte er hoffen, im Geiste des modernen Menschen lebendig zu machen, was das Leben nicht bloß irgendeiner vergangenen Epoche, sondern das unvergängliche Leben des Geistes selbst ist.

Dr. Eugen Heinrich Schmitt

# Vorrede

Der Zweck des vorliegenden Werkes ist, in ein Gebiet einzuführen, welches unserer westlichen Kultur im Großen und Ganzen völlig unbekannt ist, einzuführen in die Erkenntnis.

Ich habe absichtlich das deutsche Wort und nicht das griechische Wort Gnosis gewählt, weil das, was hier zur Darstellung kommen soll am Leitfaden all der wertvollen Bruchstücke einer zerstörten großen Literatur, einer Gedankenwelt, die die Wissenschaft in einem unvergleichlich höheren Sinne repräsentierte, als unser Europäertum, eben der eigentliche Sinn des deutschen Wortes ist. Mit dem griechischen Worte, welches ich als Titel gebrauchen musste, um nicht ein noch größeres Missverständnis hervorzurufen, verbindet sich heute die ganz verworrene Vorstellung, die durch die verständnislosen, mechanischen und doch meist ungetreuen und oft ganz verzerrten Kopien einzelner Bruchstücke gnostischer bildlicher Darstellungen durch Kirchenväter hervorgerufen worden ist. Man verbindet mit diesem Worte nämlich die Vorstellung verschiedener halb fantastischer, halb abstruser, im ganzen jedoch völlig sinnloser Figürchen und Redensarten, die man bis heute in den Kreisen der Fachgelehrten als Gnostizismus kennt. – Es herrscht so die gröbste Unkenntnis über den eigentlichen Gegenstand der Gnosis, in den Kreisen der Gelehrten ebenso wie der Ungelehrten.

So stand die Angelegenheit bis in die neuere Zeit, und selbst die Werke von so hervorragenden Männern wie Neander oder Ferd. Christian Bauer enthalten nur einzelne Lichtblicke in einen Nebel von Unverständnis gehüllt. Zur

Entschuldigung aller solcher älterer Bearbeitungen muss jedoch angeführt werden, dass ihnen beinahe nur das höchst unvollkommene Material zu Gebote stand, welches ein Irenaus und seine Bearbeiter boten und ihnen die erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor die Öffentlichkeit gelangten wichtigen Quellschriften fehlten.

Erst das neueste Werk über diesen Gegenstand, das von G. R. S. Mead: *Fragments of a faith forgotten* (London 1900), näherte sich in wesentlichen Zügen einer Lösung. Der eigene Standpunkt Meads war ihm bei seiner Aufgabe aber ebenso förderlich als andererseits wieder hinderlich. Fördernd insofern, als die orientalische Theosophie, deren Bekenner Mead ist, selbst eine, wenn auch eine noch halb in Autoritätsglauben versunkene, kritisch nicht geklärte Gnosis ist. Mead, dessen großes Verdienst um die Lösung der vorliegenden Frage nicht genug hervorgehoben werden kann, war jedoch allzu sehr in den halbmythischen Dunstkreis dieser orientalischen Art von Gnosis befangen, um die Hieroglyphen einer ungleich höher stehenden und aufgeklärteren Gnosis vollends entziffern zu können.

Ein Zeitalter, das im Agnostizismus gipfelt, das heißt im offen eingestandenem Bankrott aller eigentlichen Erkenntnis, hat keine Ursache Anstoß zu nehmen an der Behauptung, dass unserer Kultur die Erkenntnis fehle. Wir besitzen ein reiches Wissensmaterial in den verschiedensten Fächern. Wir haben sogar eine Anzahl Wissenschaften, freilich nur in der Form schematischer oder im besten Fall dialektischer Ordnung und Gruppierung dieses Wissensmaterials, doch nicht im Sinne einer Einsicht in den Sachverhalt und inneren Zusammenhang innerhalb der Grenzen auch nur der einzelnen Wissensgebiete. Wir haben in diesem Sinne eine Physik, eine Chemie, eine Biologie, eine Psychologie, sogar eine Psychophysik, welche übrigens nur die ganz äußerliche Parallele von Seelenakten und Resultaten der Nervenfunktionsmessungen, ohne irgendeine Einsicht in den

inneren Sachverhalt und Zusammenhang der Tatsachen der beiden Gebiete bietet. Wir haben eine Kulturgeschichte und Soziologie, schließlich eine Logik und Mathematik, die den ganz äußerlichen Gedankenschematismus darstellen, der auf die verschiedensten Wissensgebiete Anwendung findet.

Wenn wir aber nach dem inneren sachlichen Zusammenhang fragen, der die Tatsachen der Physik und Chemie mit der Biologie, der die Biologie mit den Tatsachen des Geistes und seiner Universalformen, der Sinnesdinge und Gedanke, Natur und Vernunft verbindet, so schweigt dieses Wissen. Wir haben ein sehr reich entfaltetes Wissensmaterial und selbst Wissenschaften, bei denen aber von jeder einzelnen wieder der Satz Goethes gilt, dass sie alle die Teile in der Hand habe, ohne das geistige Band. Wir haben aber keine Einsicht in den inneren organischen Zusammenhang dieses Wissensmaterials und dieser Wissensgebiete, wir haben keine Wissenschaft, wir haben keine Erkenntnis.

Was einer solchen Erkenntnis zunächst im Wege steht in unserer modernen westlichen Kultur, ist der Mangel an reinem Blick. Es fehlt die Anschauung der Tatsachen des eigenen Bewusstseins, denn selbst äußerlich sinnliche Beobachtungen sind in erster Linie Tatsachen, existierende Erscheinungsformen des eigenen Innenlebens und Bewusstseins. Es fehlt der ruhige Blick, der sich in den Sachverhalt der Tatsachen wirklich vertieft, und das ganze Streben geht auf äußerliche vergleichende Beziehungen des Erkenntnismaterials und auf äußerliches Schematisieren. So geht vor allem der Tatbestand des eigenen Bewusstseins und damit der einzige Schlüssel verloren, der uns die Einsicht eröffnen könnte in den Tatbestand einer Welt des Erkennens. Gnosis ist vor allem Anschauung der Tatsachen des eigenen Innern und durch diese und in diesen die Einsicht in den Zusammenhang der Stufenleiter aller Erscheinungen.

Es soll hiermit nicht gesagt sein, dass unserer modernen Welt aller Sinn für Gnosis, aller Blick in die Tiefen des Lebens verloren gegangen ist. Aber nur ganz vereinzelte Geister, von deren Bestrebungen eben in diesem Sinne die große Welt keine Kenntnis genommen, haben begonnen die Grundlagen einer Erkenntnis zu entwerfen, die auf solchem Schauen mit reinem ungetrübtem Blicke beruht. Ein moderner Gnostiker, von welchem als solchem die Welt nichts wusste, trotzdem er der berühmteste Mann des Zeitalters ist, ist Leo Tolstoi – wie der Verfasser Gelegenheit gehabt in der Schrift „Leo Tolstoi in seiner Bedeutung für unsere Kultur“, zu zeigen. Einer Gnosis in solchem Sinne hat auch, schon seit Veröffentlichung seiner Schrift über die Gottheit Christi, der Verfasser dieses Werkes gehuldigt. Die Gnosis in solchem Sinne repräsentieren neuestens auch die Gebrüder Hart und Bruno Wille und Andere. Doch über alle diese Neugnostiker soll im zweiten Bande dieses Werkes ausführlich berichtet werden.

Als der Verfasser dieses Werkes den Plan hatte, dem vorliegenden Gegenstand, dem Gnostizismus, ein eingehendes Studium zu widmen, leuchtete ihm ein, dass durch all die für das oberflächliche Urteil so verschieden scheinenden gnostischen Schulen ein großer Grundgedanke hindurchleuchtete, und dass dieser Grundgedanke der der Evangelien war. Denselben Gedanken der Einheit der Gnosis aller Schulen spricht aber auch eine Schrift des gegenwärtigen Patriarchen des südfranzösischen Gnostiker, Synesius (Fabre des Essarts) schon in ihrem Titel „L'abre gnostique“ ganz zutreffend aus. Dem Verfasser wurde klar, dass dieser von der modernen Europäerkultur in seinem Wesen und in seiner Tiefe unverstandene neue Weltgedanke mit dem Wissensmaterial, welches die antike Welt in allen ihren fortgeschrittensten Völkern und deren hervorragendsten Lehrern jenem Zeitalter zur Verfügung stellte, in einer höchst sinnigen ja genialen Weise geistig

verarbeitet worden war. Es wurde mir klar, dass die Gnostiker vom Standpunkte eines großen Grundgedankens nicht bloß der scheinchristlichen Theologie der Kirchen, deren eigentliche Gründung sich an den Namen des römischen Imperators Konstantin anknüpft, sondern auch der modernen naturalistischen Wissenschaft überlegen waren. Das eingehende Studium der Quellen und insbesondere der neu entdeckten Quellen der Gnosis sollte jedoch zu meinem Erstaunen eine noch merkwürdigere Tatsache zutage fördern, die Tatsache nämlich, dass *diese Gnosis der ersten Jahrhunderte wirklich schon im Besitze jenes einheitlichen Erkennens war, wenigstens in seinen großen Zügen, welchem wir modernen Gnostiker, ohne eigentlich zu wissen, dass wir solche waren, als Ideal unserer Bestrebungen entgegen rangen.*

Durch meine eigenen Bestrebungen, selbstschöpferisch die Gnosis, die auf Anschauung der Tatsachen des eigenen Bewusstseins beruhende Einsicht in den Sachverhalt und inneren Zusammenhang des reichen Materials unseres Wissens hervorzubringen, befand ich mich, angesichts der Bruchstücke der gnostischen Literatur, die ein glücklicher Zufall aufbewahrt hatte vor der allgemeinen Zerstörung durch die kirchliche Barbarei, in der Lage eines Fachkenners, der aus Trümmern eines großen Kunstwerkes die schöpferischen Motive desselben zu verstehen und schließlich das zerstörte Ganze, in gewisser Masse wenigstens, im Geiste wiederherzustellen, vermag. Wie der Kenner der Baukunst aus den zurückgebliebenen Fundamenten, dann aus einer Anzahl von Säulen und Kapitalen das Parthenon von Athen in seiner einstigen Herrlichkeit im Geiste wiederherzustellen vermag, so hier der mit den schöpferischen Grundmotiven der Gnosis vertraute.

Mead hatte darauf hingewiesen, dass solche Errungenschaften, wie die Theorie des Kopernikus, im Besitz

der Gnostiker waren (durch die Chaldäer), ja dass wundersam genug die moderne Schwingungstheorie und Keimzellentheorie in gnostischen Schulen schon *in voller Aktualität* vorhanden waren. Wir finden auch die Grundgedanken der Entstehung der Arten im Lichte dieser Schwingungstheorie beleuchtet und abgeleitet, doch wir finden unendlich mehr: das lichtvolle Begreifen der Einheit von Geist und Organisation, ja der Einheit aller Höhen und Tiefen des Wissens. Der Anblick des geistigen Baues, der sich mir in immer steigender Herrlichkeit, all das Moderne in den großen Grundzügen weit überragend, bot, war ebenso überraschend wie entzückend. Es entschleierte sich mir wieder die heilige Gnosis der fernen Zeiten als jener große Lichtstrom des Erkennens, der in einem unteilbaren Lichte die Höhen lebendiger Vernunftanschauung mit den Tiefen der Natur, der Organisation und Geist, die Funktionen der Physik und die Funktionen, in deren Äther die subtilen Formen der Logik und Mathematik dem Bewusstsein in lebendiger Gestalt sich offenbaren, alle diese so fernliegenden Gestalten in untrennbarer durchsichtiger Einheit des Erkennens verwob.

Wenn ich mir vorstelle, dass einer jener großen Lehrer der Gnosis wiedererstande unter uns wandelte und alle die imposanten Gestaltungen, zu der sich die Kultur unserer großen Europäer emporgerungen, zu betrachten Gelegenheit hätte, so würde er den Reichtum und auch die Feinheit in den Einzelheiten des Wissens, die ohne Zweifel die Details, insbesondere des Naturerkennens jener fernen Zeiten weit überragt, bewundert haben; an all die Anerkennung würde er demungeachtet das Urteil angefügt haben: Es sind doch Barbaren.

Nicht bloß über die entsetzliche Rohheit und Niedrigkeit der sittlichen Grundsätze, die heute noch in Staat und Kirche und Gesellschaft herrschen und geheiligt sind, würde er, angesichts des unvergleichlichen Adels der eigenen

sittlichen Grundsätze dies Urteil ausgesprochen haben, sondern auch angesichts der Tatsache, dass dieses reiche Wissen nicht zur Wissenschaft, nicht zur einheitlichen Erkenntnis, zur Einsicht in den Zusammenhang der verschiedenen Wissensgebiete sich zu erheben vermocht hat.

Das Kennzeichen jeder Barbarenkultur mag sie übrigens noch so reich und glänzend sein, ist, dass sie Stückwerk ist und über eine Sammlung von Bruchstücken nie hinauskommt. Der Barbar ist Stückmensch, ist ein in sich zerrissener, zerspaltener Mensch. Es fehlt ihm die harmonische Einheit des Bewusstseins, der ruhige durchdringende Blick, das Eindringen des geistigen Auges in den Sachverhalt des eigenen Innern und durch dieses auch in die Dinge, die doch nur in diesem Innern gegeben sein können. So wie nur eine ruhige im Gleichgewicht der Masse befindliche Flut Himmel und Erde klar wieder zuspiegeln vermag, so vermag auch nur das in sich harmonische, das in seinem Innern nicht zerrissene Gemüt das Geheimnis seines Selbst und das Geheimnis aller Wesen zu schauen mit dem durchdringenden, ruhigen, harmonischen Geistesblicke. Es fehlt den Modernen das lichte, reine Griechenaugenauge der Gnosis, das Auge des ganzen Menschen, der reine ungetrübte Blick, welcher zugleich auch der große Blick ist, der in alle Fernen sieht und das Entfernteste verbindet. Das Primitive aber ebenso wie das Hohe und Entfaltete und Reiche lässt sich nur durch einen solchen Blick wahrhaft erkennen. Welchen Vorteil z. B. die unbefangene, reine gnostische Anschauungsweise bietet, zeigt sich nicht bloß bei den höchsten Gegenständen der Erkenntnis, sondern ganz besonders auch bei den einfachen. Das zeigte sich mir hier in dieser Schrift besonders bei der Betrachtung des vorhistorischen Menschen oder auch des Wilden, seines Gespensterglaubens und Zauberglaubens, dessen einfache durchsichtige Auflösung vom Standpunkte gnostischer

Betrachtungsweise eigentümlich absticht gegen die gequälten und gekünstelten gelehrten Erklärungsversuche, eines Spencer und anderer sogenannter Positivisten.

Dieser unbefangene, reine, den geistigen Gegenstand in seinem lebendigen Sachverhalte schauende, sich in die Sache vertiefende, mit ihr lebende, der lebendige Blick, dem hiermit allein auch die Tiefen jedes Gegenstandes, auch des einfachsten, sich eröffnen, ebenso wie die Riesen Perspektive, die von jedem Gegenstande geistigen Schauens in alle Gebiete des Erkennens, in die lebendige göttliche Einheit hinüberführt, deren Name Vernunft, schöpferischer Logos ist, dieses Schauen des Wortes, welches Geist und Leben ist, ist die Gnosis.

Die Bekanntschaft mit den derart erschlossenen Gedankenkreisen der großen gnostischen Lehrer zeigte seine Fruchtbarkeit darin, dass nicht bloß meine eigenen früheren gnostischen Grundgedanken und Ausführungen bekräftigt und in klarerem Lichte erschienen, sondern auch darin, dass sich mir mit diesem Studium eine Reihe neuer großer Gesichtspunkte und eine Fülle lichtvoller Gedanken eröffnet hat, so wenig uns auch von der großen Literatur der Gnosis aufbewahrt worden ist aus den Stürmen jener furchtbaren Rückwirkung der alten Welt und der alten Barbarei, deren Herrschaft noch heute nicht gebrochen ist und die wir am zutreffendsten als Konstantinisches Staatskirchentum bezeichnen können. In die Freude, die diese Entdeckung einer neuen Welt des Erkennens der großartigsten, imposantesten Art in mir erweckte, mischte sich daher zugleich auch der tiefe Schmerz über den Verlust all der Herrlichkeiten jener gnostischen Literatur, die in wenigen ärmlichen Bruchstücken auf uns gekommen, noch so groß erscheint.

Wenn man jedoch mit dieser vandalischen Zerstörung der gnostischen kulturellen Grundlegung und ihres

Riesenbaues der Erkenntnis durch das Staatskirchentum beabsichtigt hat, der Menschheit diese Schätze für immer zu entziehen, diese Herrlichkeiten des Geistes für immer zu begraben, so können wir heute schon ruhig sagen, dass der teuflische Anschlag misslungen, dass der Streich, der die Menschheit für immer vor jenem Geisteslichte verschließen sollte, um sie in alter Finsternis und Sklaverei zu erhalten, nicht gelungen ist. Aufs neue soll die Gnosis erstehen und mit ihrem milden heiligen und hohen Geisteslichte der Menschheit leuchten, die Eiseshülle, die vor der hohen Sonne die Geister und Herzen verhüllt, unaufhaltsam schmelzen bis zu jenem großen Tage, da der Verheißung des Ersten Verkünders der Gnosis gemäß alles vollbracht sein wird, bis das Reich der Tiermenschheit verschwunden sein wird von dem Planeten.

Da an jedem Punkte eine Fülle von Vorurteilen niederzuringen, grobe Missverständnisse zu beseitigen waren, das ganze verwickelte falsche ptolemäische System unserer sogenannten Wissenschaft mit allen ihren Sphären und Epizyklen zu beseitigen war, so musste ich mich notwendig in der Darstellung der gnostischen Lehren, die ich möglichst quellenmäßig wörtlich anführe, auf die Hauptpunkte und die großen Grundgedanken bei all den Lehrern und Schulen und Werken beschränken und die Erörterungen der Einzelheiten hier außer Acht lassen. Es war das nicht anders möglich, da jeder zitierte Punkt hier erörtert und im Zusammenhang des großen Ganzen der Gnosis beleuchtet werden musste, um dem modernen Verständnis überhaupt zugänglich zu werden. Wenn es befremdend erscheinen sollte, dass ich an allen Punkten möglichst die modernen Gesichtspunkte in Parallele herangezogen habe, so ist hier vor allem zu beachten, dass alles wirkliche menschliche Erkennen, mögen es nun Moderne erfasst haben oder mag es in fernen Jahrhunderten aufgeleuchtet haben, organischer Ausdruck derselben

Menschennatur, sozusagen Verzweigung und Blätterwerk derselben Pflanze ist, die unverkennbar sich gleich bleibt, mag sie im eisigen Norden zwerghaft verkümmern oder sich unter wärmeren Himmelsstrichen in voller Kraft und Herrlichkeit entfalten. Um den Ausdruck des größten Ethnologen der Gegenwart, des genialen Adolf Bastian zu gebrauchen, es sind unverkennbar dieselben Elementargedanken der Menschheit, die die fernsten Kulturen verbinden und durchleuchten. Die Einsicht in die organische lebendige Einheit und hiermit die Einsicht in die schöpferische Quelle aller Formen menschlicher Kultur fehlt eben den Modernen. Diese kommen daher auch nicht zum sachlichen Verständnis und zu der aus der Einheit sich abzweigenden wirklichen Unterscheidung der betreffenden Kulturgedanken in dem unorganischen Auseinanderhalten toter Unterschiede, die in unverstandenen Worten und willkürlichen Schematismen endigen. Wer eine tote Wissenschaft in diesem alten verbrauchten Sinne in diesem Buche sucht, den erinnern wir hier an die Worte Nietzsches:

Dies ist kein Buch: was liegt an Büchern!  
An diesen Särgen und Leichentüchern!  
Vergangenes ist der Bücher Beute:  
Doch hierin lebt ein ewig Heute.  
Dies ist kein Buch: was liegt in Büchern!  
Was liegt an Särgen und Leichentüchern!  
Dies ist ein Wille, dies ist ein Versprechen,  
Dies ist ein letztes Brücken-Zerbrechen,  
Dies ist ein Meerwind, ein Anker-Lichten ...

Eine ganz köstliche Illustration dieses gedankenlosen Schematisierens, welchem in sonderbarer Spitzfindigkeit selbst viele geistreiche Leute huldigen, bietet die ganze Art und Weise, in welcher man bisher den Gnostizismus *wissenschaftlich* behandelte.

Da die Gnosis auf Anschauung beruht, auf den geistigen Tatsachen, die sich dem *inneren Menschen* auftun im eigenen Denken und Erkennen, so ist alle Gnosis, möge dieselbe von den verschiedensten Schulen oder Lehrern zu den verschiedensten Zeiten verkündet worden sein, notwendig dieselbe eine Gnosis in ihren Verzweigungen der Darstellungsweise und dann noch der fortschreitenden Entfaltung der Probleme. Die Differenzen, die auftauchen, sind mehr taktischer als sachlicher Natur. Es verhält sich die Gnosis hier in wesentlich gleicher Weise wie die Mathematik, indem auch die Mathematik auf der notwendig übereinstimmenden Anschauung der Vernunft beruht, sofern sich diese den sinnlich bildlichen Einzelmomenten zuwendet und dieselben im Lichte der Vernunft, der Allanschauung des Denkens betrachtet. In der Gnosis wird jedoch nicht der bloße Bezug auf sinnlich veranschaulichbare Momente, sondern die Tatsache dieses Anschauens der Vernunft selbst zum Gegenstand der Betrachtung, der notwendig ebenso der bei allen Menschen gleiche sein muss. Es ist eine schon von Pythagoras übernommene Hauptlehre der Gnostiker, dass die wahre Gnosis die Mathesis ist, das heißt die in den Grundlagen ihrer Vernunfttätigkeit erkannte Mathesis. Es ist der Hauptgegenstand der Gnosis die Selbsterkenntnis der Vernunft, die das übereinstimmende Wesen aller denkenden Individuen ist. Es wird sich daher zeigen, dass alle gnostischen Lehren wesentlich übereinstimmen, und eigentlich denselben unteilbaren Gegenstand beleuchten, und dass es ebenso sinnlos ist, zweierlei Gnosis anzunehmen, wie zweierlei Mathematik. Die Gnosis ist so in viel höherem Sinne Positivismus als der in naturalistischen Dogmen und in einseitiger Anschauung des Grobsinnlichen befangene Positivismus der Modernen.

Das Verfahren der Gelehrten, die bisher diesen Gegenstand, die Gnosis behandelten, gleicht ungefähr dem Vorgehen von Menschen, die ohne einen Begriff von

Geometrie zu haben, verschiedene Lehrbücher der Geometrie, die entweder nach verschiedenen Methoden der Beweise vorgehen, oder verschiedene Aufgaben behandeln, zu Gesichte bekommen und aus dem Umstände, dass in den verschiedenen Büchern ein verschiedener Satzbau vorkommt oder auch verschiedene Zeichnungen mit verschiedenen Hilfskonstruktionen vorliegen, den Schluss ziehen möchten, dass diese verschiedenen Lehrbücher eine ganz verschiedene Geometrie lehren.

Ganz nach derselben weisen Methode und mit ganz derselben Begründung hat man nicht bloß glücklich herausgebracht, dass die verschiedenen gnostischen Schulen, vom fabelhaften Simon dem Zauberer angefangen bis zu Mani etwas ganz Verschiedenes lehrten, das nur in einzelnen wiederkehrenden sonderbaren Märchen eine gewisse Übereinstimmung und Familienähnlichkeit zeigt, sondern man hat auch entdeckt, dass ein ganzer Zweig der Gnosis, die manichäische Gnosis eigentlich gar kein Gnostizismus, sondern etwas ganz anderes sei. Das Interessanteste jedoch ist, dass die Anhänger des konstantinischen Pseudochristentums mit seinem entsetzlich widersittlichen Gottesideale (ich erinnere nur an die Lehre von der unersättlichen Rachsucht jenes Gottes, der die Seelen ewig quälen lässt), dass diese Menschen, denen, wie Tolstoi richtig bemerkt, jeder Begriff der Lehre Christi verloren gegangen ist, erklären, der ganze Gnostizismus samt dem Manichäismus seien eigentlich gar keine christlichen, sondern heidnische Lehren, die die hohe sittliche Anschauung ihres famosen Christentums in den trüben Dunst der altheidnischen Naturreligionen verflüchtigt und aufgelöst hätten.

Doch noch auf einen allgemeineren Mangel der gebräuchlichen gelehrten Bearbeitung religiöser Gegenstände muss ich hier aufmerksam machen, der übrigens mit der unzusammenhängenden, abgerissenen Art

moderner wissenschaftlicher Betrachtung überhaupt zusammenhängt.

Wir besitzen eine reiche Literatur religionsgeschichtlicher und religionsphilosophischer Werke, welche die Erscheinungen des religiösen Lebens zum Gegenstand haben, und die ein riesiges Material gelehrter Details angehäuft und verarbeitet haben. Es sind diese großen Fragen kulturellen Lebens, die mit erschütternden Kämpfen die vergangenen Jahrhunderte erfüllten und deren Konsequenzen den ganzen Gang und die Zukunft unserer Kultur bestimmen, dann auch von den verschiedensten Parteistandpunkten kirchlicher Konfessionen und freier Forschung behandelt worden.

Alle diese gelehrten Arbeiten stimmen aber darin überein, dass sie die Entwicklung religiösen Lebens als eine bloße Geschichte religiöser Meinungen und Lebensvorschriften, abgetrennt von allen sonstigen Formen gesellschaftlichen Lebens und kulturellen Ringens betrachten und in dieser isolierten, vom Boden der Gesamtkultur losgerissenen Betrachtungsweise, den wesentlichen Sinn und die eigentliche Bedeutung religiöser Kulturgestaltungen erfasst zu haben glauben.

Für die im Autoritätsglauben, das heißt, im blinden Glauben an fremde Eingebungen und Einflüsterungen irgendeiner Art befangene Denkweise, also für alle Sorten von Theologie ist diese Behandlungsweise notwendig, indem hier die religiösen Lehren und Lebensgrundsätze als Offenbarungen irgendeiner jenseitigen gespenstischen Macht erscheinen, die leitend und ordnend in das Leben der Geschichte hineinragt, und daher in einem äußerlichen Verhältnisse zum kulturellen Gesamtleben stehen und in ihrer angeblich rein übermenschlichen und überkulturellen Natur für sich betrachtet und gewürdigt werden muss. Diejenigen Bearbeitungen jedoch, welche sich nicht zu

Werkes als Kleider, die er längst abgelegt; diese Zusammenfügung des Ich aus Empfindungsmomenten. Da ich jedoch, im Gegensatz zu einem solchen Sensualismus, für den Tatbestand der universellen Erlebnisse nicht blind war und mir doch andererseits die relative Berechtigung eines solchen sensualistischen Philosophierens, welches eine ganz ehrenwerte, kulturelle Vorarbeit macht, einleuchtete, da diese die Aufmerksamkeit auf die konkrete Natur des Universellen lenkt (auf seine unteren Dimensionsgrenzen), so suchte ich, anknüpfend an Ludwig Feuerbach, das Gedankliche und Geistige als Sinnlich-Unbegrenzbares und Unendliches darzustellen. Die Einsicht in die Unexaktheit einer solchen Fassung, die sich insbesondere in der Unmöglichkeit, das Denken als Gehirnfunktion zu begreifen, zeigt, da in einer solchen ein positiv Endliches vorliegt, führte schließlich zur eigentlichen intellektuellen, ja intelligiblen Anschauung, die schon in der Schrift: „Die Gottheit Christi im Geiste des modernen Menschen“ in einer der religiösen Darstellung entsprechenden Form zum Ausdruck kam.

Mit dieser, schon vom gnostischen Standpunkt verfassten Schrift hatte sich mir die Tiefe des gnostischen Gedankens eröffnet, der Blick in die sachliche Natur, in den unendlichen Reichtum und die lebendige anschauliche Gestalt der universellen Lebenstätigkeiten, welche Perspektive mich nun dazu befähigte, eben alle Subjektivität und Einseitigkeit bloß philosophischer Fassungen, alle Einengungen, die durch Prinzipien irgendwelcher Art zur Geltung kommen, zu durchbrechen und auf diesem Wege die großen Nebel, die man Geist und Gedanke nennt, im Licht der Anschauung aufzulösen. Man missverstand aber durchaus die eigentümliche Objektivität der Betrachtung, die hier und hier allein zur Geltung kommt, und glaubte insbesondere in philosophischen Kreisen eine neue Art der Philosophie vor sich zu haben, und zwar eine speziell

*subjektive*, weil ja das einzig Positive, das ungefälschte innere Erlebnis und dessen Analysis und Selbstkenntnis in den Vordergrund trat im Gegensatz zu allen den grundsätzlichen Fälschungen, Hypostasen und Umnebelungen der Philosophie.

So ist es begreiflich, dass man einen Gedanken, dessen Kühnheit man gar nicht fassen konnte, jenes heilige Ja- und Amensagen der Gnosis gar nicht bemerkte in den Kreisen offizieller Gelehrsamkeit.

So vermochte ich denn in den Geist verwandter Seher und Genien, die auf dasselbe Weltenlicht zusteuern und dessen Aufnahme vorbereiten, in den Geist von Propheten wie Leo Tolstoi und Friedrich Nietzsche einzudringen. Dass hier die äußersten Gegensätze des Zeitalters in demselben Licht beleuchtet werden konnten und dass die diesbezüglichen Werke beiderseits volle Zustimmung der kompetentesten Beurteiler, einerseits Tolstois selbst und andererseits mehrerer begeisterter Anhänger Nietzsches fanden, ist ein weiterer Beleg für die Objektivität und Gegensatzlosigkeit des Standpunktes der Forschung, der hier eingenommen wurde.

Was aber hier, bei aller Befreiung von dogmatischen Schranken oder skeptisch fälschenden Umnebelungen fehlte, war die systematisch organische Darstellung der Erkenntnis, die mit der Dimensionslehre allein aufgehende vollendete Klarheit, die die unendlichen Gegensätze ebenso festhält, als auch in der alle Höhen und Tiefen verbindenden Funktionsbeziehung in einheitlichem Lichte schaut. Die ersten Grundlegungen dieser streng wissenschaftlichen Darstellung des Systems der Erkenntnis sind in dem vorliegenden Werke veröffentlicht.

Noch sei bei dieser Skizze meiner Geistesentwicklung betont, dass mir der reine Blick in die heiligen Tiefen der Geistigkeit nur dadurch möglich war, dass ich mich auch in

meinem Leben, so unvollkommen dieses auch sonst sein mag, wenigstens von den schlimmsten Banden befreite, die mich an eine Welt fesselten, die den erhabenen Geist Christi noch heute ans Kreuz schlägt in einer Organisation geheiligten Verbrechens. Die Einsicht in die innere Hoheit, Seligkeit in die lebendige Unendlichkeit des Geistes gaben mir diesen Impuls, der sich mir niemals in seinem über allem Schicksal schwebenden seligen Licht der Ewigkeit so klar zeigte, wie dann, wenn ich alle Stützen der äußeren Existenz wanken sah. Das sei für alle diejenigen betont, die in irgendeiner ernstesten Form den Kampf für die Wahrheit aufnehmen wollen. In welchem innigen Zusammenhang das Leben des Geistes und die Aufgabe, die wir hier im Dienste unserer Mitmenschen zu erfüllen haben, mit unserem Schauen und Denken steht, sah ich dann selbst in der sehr unvollkommenen Form, in der ich diese Aufgabe für meine Person zu erfüllen in der Lage war. Bezeichnend für unsere auf der Autorität halbtierischer Grundsätze beruhende, angeblich christliche Weltordnung, die durch Staat und Kirche auch heute noch vertreten wird, ist, dass man mich, so lange ich noch der Hoffnung Raum gab, ein Vertreter der konventionellen Philosophistik zu werden, selbst von Staatswegen begünstigte, dass ich aber, als ich die Weltanschauung und die Lebensgrundsätze des Bergpredigers vertrat, sogleich zum Gegenstand der Verleumdung und Verfolgung wurde; dass man mich deswegen, weil ich die Grundsätze unendlicher Milde und Gewaltlosigkeit vertrat, als Aufwiegler verleumdete; dass ich, weil ich das erhabene Lebensideal Christi dem abscheulichen Götzenbild entgegenstellte, welches durch unsere öffentlichen Autoritäten vertreten wird, öffentlich als Lästterer Christi gekennzeichnet wurde; dass ich deswegen, weil ich eine angeblich neue Philosophie vertrat, die den verbrecherischen Wahnsinn des herrschenden Glaubens und Lebens als solchen bloßstellte, und dabei meine persönlichen Interessen so schlecht wahrte, von besoldeten

Vertretern dieses Systems als ein Mensch gekennzeichnet wurde, der offenbar selbst dem Wahnsinn verfallen sein müsse.

Auch diese Geschichte, deren Einzelheiten nicht hierher gehören, beweist, dass das größte Hindernis der Verbreitung der Gnosis auch in Zukunft nicht in der Schwerverständlichkeit der Lehre, sondern darin liegt, dass deren Aufnahme doch einen gewissen Adel der Gesinnung fordert, der den Gegensatz mit dem mächtigen Interessengewebe einer staatlich-kirchlich verrotteten Welt nicht scheut. Aber eben in diesem Geistesadel der sich über den Tiermenschen erhebenden, höheren Menschenart beruht die unsterbliche Lebensgrundlage und die unwiderstehliche Macht der Gnosis. Diese Gesinnung allein führt in Paradiese der Betrachtung empor, deren Geisteslicht die Pforten des Reiches der Finsternis besiegen wird. Dieses Licht ist keine bloß jenseitige Macht, sondern leuchtet in diese Welt der Sinne. Diese höhere Form des verinnerlichten Lebens gleicht einem Baum, der aus der Sinnenwelt wie die Wurzel aus der Erde immer neue Kräfte zieht, und in dem Masse herrlich aufblüht, als er diese Arbeit hier vollbringt.

So möge dieses heilige Licht, dieser Lichtmensch und lebendige Geist, wie ihn Mani benennt, in jenem Erkennen, das da in positiv-wissenschaftlicher Form allen zugänglich ist und für alle kontrollierbar, erhaben über allem Glauben und über allem Zweifel das himmlische Werk des Äons, des Paraklet, des Trösters vollenden in allen Geistern und die Erde aus der Macht der Finsternis befreien, aus den Fesseln, in denen die schmachten, denen die Erkenntnis fehlt. Es möge mit dem Niedergehen einer halbtierischen Welt eine Welt erhabener Milde und Liebe aufgehen, erfüllt von dem Lichte der lebendigen Vernunft!